

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann Olberding: Hermann Bitter. 1893 - 1980. Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland [mit Abb.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

sich auf oder handelt von Personen, die wirklich gelebt haben. Aber nicht nur lebensvolle Heiterkeit oder vergoldenden Frohsinn findet der Leser des außer in den genannten Büchern auch in zahlreichen Heimatblättern und -kalendern, in Anthologien und Beilagen verbreiteten Werkes Hubert Burwinkels, sondern auch – vorzüglich in den Gedichten – viele Zeilen, die eine besinnliche Betrachtungsweise, Versuche, Unergründliches anzudeuten, und eine tiefe Religiosität, kindlich sich manchmal ausnehmend aber ohne Oberflächlichkeit, zeigen. Letztere mag auch mitbewirkt haben, in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur dem schweren Beruf des Erziehers mit ihrer Forderung nach Bildung und Prägung junger Menschen in humanem Geiste nachzukommen.

Der beste Interpret seiner Texte war der Verfasser selbst. Ungezählte Male hat er vor begeistertem Publikum in Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung aus seinem Werk gelesen und Freude bereitet. Die neuen Medien verschlossen sich ihm nicht: der Rundfunk holte ihn, und verschiedentlich konnte er im Fernsehen auftreten.

Das Oldenburger Münsterland verdankt Dr. Hubert Burwinkel viel; es wird ihn nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten. Und es mag ganz in seinem Sinne sein, wenn hier am Schluß seine geliebte plattdeutsche Sprache zu Wort kommt mit der letzten Strophe des zuvor schon erwähnten Liedes „Mien Oldenborger Land“, das zwar im Titel das ganze Oldenburg anspricht, dem Inhalte nach aber unverkennbar mehr den südlichen Teil meint und das als Lob dieses kleinen Stückchens Heimat die weiteste Verbreitung gefunden hat:

Un schint so gold dei Aobendsünne,
van 'n Karktorn lut dei Klocken klinkt,
dann bäes du vör Freid' un Wünne,
dat Gott us' Land doch Sägen brink.
So as dei Eiken stramm un stäwig,
so dätig in dei Welt bekannt,
so, Herrgott, laot mien Land doch äwig,
mien leiwe Oldenborger Land!

Hermann Bitter †

1893 – 1980

Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland

VON HERMANN OLBERDING

Hermann Bitter wurde am 30. August 1893 als Sohn des Sanitätsrates Dr. Josef Bitter und seiner Ehefrau Engeline, geb. Ummen in Detern, Landkreis Leer, geboren. Da sein Vater einige Jahre später seine Praxis nach Cloppenburg verlegte, verbrachte Hermann Bitter seine Jugendzeit in Cloppenburg. Nach dem Besuch der dortigen höheren Bürgerschule und des Gymnasiums Antonianum in Vechta bestand er 1911 die Reifeprüfung und studierte dann Philologie in den Fächern Französisch, Englisch und





Deutsch an den Universitäten in Freiburg, München, London, Brighton, Berlin und Münster. Sein Studium wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, in dem er bei einem Feld-Artillerie-Regiment diente. 1919 nahm er sein Studium in Münster wieder auf und bestand dort 1920 die erste wissenschaftliche Staatsprüfung. 1921 wurde er nach bestandener zweiter Staatsprüfung zum Studienrat am Staatlichen Realgymnasium in Cloppenburg ernannt, an dem er, nur unterbrochen durch einige Jahre Wehrdienst während des Zweiten Weltkrieges, bis zum Jahre 1973 unterrichtete. Im Dezember 1945 wurde er kommissarischer Leiter des Gymnasiums Cloppenburg, dessen zügiger Wiederaufbau in schwieriger Nachkriegszeit sein besonderes Verdienst ist. 1946 wurde er zum Oberstudienrat und 1953 zum Oberstudiendirektor und Leiter dieser Schule ernannt, die Dank seiner Initiative inzwischen den Namen 'Clemens-August-Gymnasium' erhalten hatte. Fundiertes Fachwissen, pädagogische Begabung und eine außergewöhnliche Begeisterungsfähigkeit machten ihn zu einem Lehrer, der seinen Schülern vielseitige, über die Schulzeit hinauswirkende Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelte.

Große Verdienste erwarb sich Hermann Bitter auf dem Gebiet musisch-kultureller Bildung. Am bekanntesten geworden ist er als Meister und Förderer des Chorgesanges, und unter den Mitgliedern der Oldenburger Chöre gibt es wohl kaum jemanden, der seinen Namen nicht kennt. Denn in den vergangenen Dezennien verging kein Sängerjahr, in dem nicht irgendwo in Konzerten oder bei anderen Gelegenheiten einer seiner Heimatliedsätze gesungen wurde. Hermann Bitter war der aktive Chorleiter, der Musikpädagoge, der eine ganze Generation von Sängerinnen und Sängern seiner Heimatstadt Cloppenburg herangezogen und sich um deren Weiterbildung bemüht hat. Er war der Kritiker, der mit fachlicher Strenge und menschlichem Verständnis die Leistungen der Chöre und ihrer Leiter maß, immer bestrebt, nicht zu verdammen, sondern zu helfen, damit sich das Niveau des Chorsingens verbessere. Vor allem aber war er der Bundeschormeister: 22 Jahre widmete er dieser verantwortungsvollen Aufgabe und entwickelte in dieser Zeit stets neue Ideen. Sicherlich erlebte er dabei auch Enttäuschungen, aber dennoch investierte er in dieses Amt viel Zeit, weil er bei den Chorleitern Verständnis und Anklang fand. Bei aller Eigenwilligkeit war er stets kooperations- und kompromißbereit. Seine menschliche Ausstrahlungskraft und seine fachliche Kompetenz haben ihn zu einer Persönlichkeit werden lassen, die in Sängerkreisen ihresgleichen sucht.

Hermann Bitter fühlte sich dem Volkslied, der Volksweise und dem heimatlichen Volkstum stark verbunden und komponierte auch selber viele Lieder. Er hatte ein sicheres Gespür für treffende und realisierbare Vertonung von Texten, deren Inhalte von einer großen Zahl singender und hörender Menschen schnell begriffen werden konnten. Seine Verbundenheit mit der Volkskultur wird besonders sichtbar, wenn man betrachtet, mit welcher Liebe er sich den Heimatgedichten musikalisch zuwandte. Mit den von ihm komponierten Heimatliedern gelang es, einem großen Kreis ihm anvertrauter Menschen mehr Lebensfreude zu vermitteln. Eine seiner besten Kompositionen: „Vor Braom und Barken lange Riegen...“ ist inzwischen unsere „Südoldenburger Nationalhymne“ geworden.

Stets und überall für die darstellende Kunst begeistert, war Hermann Bitter ein großzügiger Förderer der Kunst und Kultur und der Künstler seiner Heimat, besonders seiner Heimatstadt Cloppenburg. Seine vielfältigen Begabungen spiegelten sich auch wider im Laienspiel, in der hochdeutschen wie auch in der niederdeutschen Sprache, in der Rethorik bei so vielen kleinen und großen Anlässen sowie im Klavierspiel, sei es im Trio oder sei es im Begleiten namhafter Künstler. In dem Wirken von Hermann Bitter werden alle, die ihn kannten und die ihn erleben durften, zeitlose Werte finden können, geschaffen von einem Mann, dessen künstlerische Erfindungs- und Gestaltungskraft, vereint mit menschlicher Größe und Lauterkeit, unseren hohen Respekt und unsere tiefe Bewunderung hervorruft.

Sein Einsatz beschränkte sich aber keineswegs auf den musischen Bereich. Von 1956 bis 1968 war er Mitglied des Rates der Stadt Cloppenburg und als solches in mehreren Ausschüssen verantwortungsvoll tätig. Ebenso war er 16 Jahre lang – von 1956 bis 1971 – Mitglied des Kreistages des Landkreises Cloppenburg und hat sich in dieser Zeit vor allem als Vorsitzender des Schul- und Kulturausschusses und als Mitglied der Gymnasialausschüsse

große Verdienste um die Entwicklung des Schulwesens und anderer Bildungseinrichtungen erworben. Als langjähriger Vorsitzender des Alterrenzirkels Cloppenburg und des Oldenburger Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV) war er Vorbild und Ansporn. Für seinen beispielhaften Einsatz und seine unermüdliche Tätigkeit in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil: 1968 wurde Hermann Bitter mit dem Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet, und die Stadt Cloppenburg hat ihn 1979 durch einstimmigen Beschluß zum Ehrenbürger ernannt.

Selbstlose Hingabe an seinen Beruf, begeisterter Einsatz für die Ideale der Kunst und Musik und christliches Verantwortungsbewußtsein für Heimat und Gesellschaft waren kennzeichnend für sein Leben.

Josef Alferts †

1902 – 1980

VON ALWIN SCHOMAKER

Zunächst die wesentlichen Daten: Er wurde geboren als ältester Sohn und sechstes von insgesamt zehn Kindern des Bauern Josef Alferts und seiner Ehefrau Maria, geb. Kühling, auf dem elterlichen Hof in Westeremstek. Das musische Erbe scheint von der Mutter gegeben. Sie war die Schwester von Pastor Kühling, dem Pfarrer von Lohne († 1919). Der Knabe besuchte von 1908 bis 1916 die Volksschule in Emstek und als Jungbauer die Landwirtschaftsschule in Cloppenburg (1918/19). Dort fiel er dem Direktor Max Heider auf und erfuhr von ihm manche Förderung. Im Jahre 1930 vermählte sich Josef Alferts mit Maria, geb. Niemöller, aus Westeremstek und sah dann im Hofe seine Lebensaufgabe. Aber 1943 mußte er im zweiten Weltkrieg Soldat werden und in Abwesenheit die Zerstörung seines Erbhauses durch einen Bombenangriff (April 1945) erleben. Den Heimkehrer nahm der Wiederaufbau und die tägliche Arbeit voll in Anspruch. Die moderne landwirtschaftliche Entwicklung sorgte für neue Probleme. Da die Ehe kinderlos geblieben war, wurde der Nachfolger adoptiert, und für Josef Alferts begann mit der äußeren und inneren Ablösung der Durchbruch zum geistigen Schaffen. Leider behinderte das unheilbare Leiden einer zunehmenden Erblindung diesen geprüften Mann immer mehr, der dann vor einigen Monaten in aller Stille abgerufen wurde.

Es war ein bescheidenes und zurückgezogenes Leben, wohl auch ein sehr geduldiges, voller Empfindsamkeit und Einsicht für die menschlichen Verhältnisse seiner Umgebung. Hermann Thole hatte die Begabung des Mannes, der zugleich den Pflug und die Feder führte, erkannt und führte mich bei einem gemeinsamen Besuch im Sommer 1967 mit Josef Alferts und seinen Lebensumständen persönlich zusammen. Damals waren bereits verschiedene Zeugnisse dieses Naturtalents in den Heimatblättern und im Heimatkalender erschienen. Es kündigte sich aber schon sein